Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 20

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In den Secessionskrieg führen:
Scheibert's Nordamerikanischer Bürgerkrieg und Meerheimb's Feldzug Sherman's.

Die Feldzüge von 1859 und 1866 hat der preußische Generalstab meisterhaft bearbeitet.

Für das Studium des Krieges 1870/71 wird folgender Weg eingeschlagen:

Studiren des Generalstabswerkes bis inkl. der Schlachten um Metz, dann Lesen von Hellmuth's Sedan.

Durcharbeiten von Blumer's Operationen der deutschen Armeen bis zum Schluß des Krieges; Wartensleben's Operationen der Südarmee, und Goltze's Operationen der II. Armee an der Loire.

Wagner's klassisch geschriebene Belagerung von Straßburg bildet den Schluß.

Wer aber die Früchte des Feldzuges erkennen will, der studire mit Aufmerksamkeit Verdy's kriegsgeschichtliche Studien, nebst Kühne's, Wechmar's und Boguslawsky's taktischen Werken.

Der Kavallerist lese die feurig und geistvoll geschriebenen Werke von Brack, Köhler, von Borke, und C. v. Schmidt's Instruktionen, Bücher, welche eigentlich in die Bibliothek jedes Reiters gehören.

Der Artillerist weiß, daß die Hoffbauer'schen Werke, die von Hohenlohe, Witte, von Schell und Wille ihm die neuesten Fortschritte in die Hand geben.

Dem Ingenieurwesen hat der Krieg viele Früchte eingetragen, doch sind dieselben noch nicht gereift genug, um literarisch verwerthet zu werden.

Daß man dann hie und da ein halbes Stündchen auf die laufende Tagesliteratur, Broschüren, Zeitschriften 2c. verwendet, ist selbstverständlich. — —

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Oesterreich. (Das 33. Infanterie-Regiment Kussevich v. Szamobor) in Pest feierte den 23. März den 31. Jahrestag der Schlacht bei Novara, in welcher dasselbe unter dem Kommando seines Obersten — jetzt FZM. Ludwig v. Benedek — der aus diesem Anlasse mit dem Ritterkreuze des Maria-Theresia-Militär-Ordens dekorirt wurde und sich durch seltene Tapferkeit und Geistesgegenwart ausgezeichnet hatte. Alljährlich feiert dieses Regiment den Jahrestag der Schlacht von Novara und mit einem immer gleichen Ceremoniel im Sinne einer Stiftung seines einstigen Inhabers FZM. Gyulai. Am 22. d. war das genannte Regiment um 9 Uhr Vormittags im Hofe 2 der Karlskaserne, in Masse formirt, mit der Front gegen Süden in Parade aufgestellt. Anwesend waren die Generale Kees, Rheinländer und Gammel. Nachdem die Musik die Volkshymne intonirt hatte, wurde in der an der südlichen Hofmauer errichteten Zeltkapelle ein Hochamt abgehalten. Die Kapelle war mit Trophäen (einige von Novara herrührend), mit Fahnen und mit den „Regimentstafeln" geschmückt. Die Regimentstafeln enthalten die Namen der bei Novara gebliebenen Offiziere und Mannschaft des Regiments. Nach dem Hochamte hielt der Regiments-Kommandant Oberst Karl Brecht von der Wallwacht eine erhebende Ansprache an das Regiment, welchem er die Militär-Tugenden seiner Vorgänger bei Novara als Beispiel vorführte. Damit war die Feier zu Ende. Die Mannschaft erhielt aus der Gyulai-Stiftung eine Menage-Aufbesserung und Wein. Nachmittags war auf dem in den Farben der Armee dekorirten Festplatze Tanz. Auch die Regimentsbilder, Bildnisse von Offizieren und Mannschaft des Regimentsstatus aus Novara waren auf dem Festplatze ausgestellt. Am Abend fand im Militär-Kasino ein vom Offizierskorps des Regiments veranstaltetes Bankett statt.

Oesterreich. (Befestigungsarbeiten in Pola.) Dem „Extrablatt" wird aus Pola geschrieben: „Dieser Tage ist der gleichzeitige Bau von zwei Pulverdepots, darunter ein großes Kriegspulver- und Munitions-Magazin in Angriff genommen worden. Auch werden zum Schutze des Arsenals und des Hafens gegen die Wirkung eines Bombardements von der See- wie von der Landseite her die permanenten Befestigungen in ausgiebiger, den modernen Grundsätzen der Fortifikation entsprechender Weise vervollständigt, ausgebessert und mit neuen Geschützen schweren Kalibers armirt."

Rußland. (Schießen zu Pferd.) Dem „Militär-Wochenblatt" wird berichtet: „Das seit einiger Zeit offiziell abgeschaffte Schießen vom Pferde gewinnt auf Grund der Erfahrungen des letzten Krieges wieder mehr Anhänger, und werden in der That sehr gewichtige Gründe dafür geltend gemacht. Eine fast allseitige Verurtheilung erfährt dagegen die Lanze, die den Kosaken voraussichtlich abgenommen und auch bei dem damit bewaffneten ersten Gliede der Ulanen und Husaren durch den Verdankarabiner ersetzt werden wird. Es geht mit einem Wort die Richtung bei der russischen Armee darauf hin, die Kavallerie gleichmäßiger und mehr nach Art der Dragoner zu organisiren."

Verschiedenes.

— (Panama in Südamerika wird durch 1500 Flibustiers unter ihrem Anführer Morgan eingenommen.) Nachdem Morgan mit seiner Flotte in die Mündung des Chagreflusses eingelaufen war, gelandet und von dem Fort St. Laurent Besitz genommen hatte, das die Mündung des Chagreflusses deckt, entschloß er sich den 18. Januar 1670, tiefer in's Land zu gehen, um sich Panama zu bemeistern, wohin die Kostbarkeiten von Peru zu Land geführt worden, um sie von hier aus zu Wasser weiter zu transportiren. In dem Fort ließ er, seinen Rückzug zu decken, 100 Mann zur Besatzung; 150 Mann zur Bedeckung seiner zurückgelassenen Fahrzeuge, und 1300 auserlesene Leute wählte er zur weiteren Ausführung seines Planes, die er auf zwei leichtbewaffnete Fahrzeuge und auf eine Anzahl Boote einschiffte. Mundprovision nahm er sehr wenig mit sich, da er glaubte, solche im Ueberfluß im Lande zu finden; auch war er genöthigt, den Vorrath, den er besaß, anzuwenden, um seine zurückgelassenen Detaschemente im Fort und auf der Flotte dadurch zu versehen, wodurch er allein vermeiden konnte, daß diese Leute nicht im Lande umherschweiften und auf ihren angewiesenen Posten blieben.

Dieses kleine Korps lief den Chagrefluß hinauf, wo an dem ersten Tage ein Theil bei Rio de los Bracos landete, um Mundvorrath aufzusuchen; allein sie fanden nichts. Der Ort war von den Einwohnern verlassen und alle Lebensbedürfnisse entweder fortgeführt oder verbrannt, wodurch die Spanier hofften, das weitere Vordringen dieser entschlossenen Menschen zu verhindern. Die Flibustiers trösteten sich durch den morgenden Tag; allein auf ihrem zweiten Marsch, wo sie in die Gegend von la Crux de Juan Galliego kamen, fanden sie wieder nichts als Zerstörung. Da in dieser Gegend der Fluß sehr seichte war, so mußten die beiden bewaffneten Schiffe zurückbleiben, wobei dem Befehlshaber derselben befohlen wurde, drei Tage liegen zu bleiben, um im Fall eines Unglücks einen sichern Rückzug zu haben, oder im Fall eines starken Widerstandes sich der Schiffsmannschaft und des Geschützes zu bedienen. Hierbei gab Morgan dieser Mannschaft den strengsten Befehl, daß Niemand sich von seinem Schiff entfernen, damit nicht einer in spanische Hände falle, wodurch ihr Marsch verrathen werden könnte.

Ihre Wegweiser, welche gefangene Spanier und Indianer waren, versicherten Morgan, daß man von diesem Ort besser zu Land als zu Wasser fortkommen könne, worauf beschlossen wurde, den Weg zu Lande zu nehmen; jedoch sollten die Boote, mit einer Anzahl Leute besetzt, zu Wasser folgen, im Fall man ihrer, um über einen Fluß zu setzen, bedürfe.

Man hatte am dritten Tage kaum einen Marsch von etlichen

Stunden zurückgelegt, so verlor sich der Weg, der längs dem Chagre lief. Morgan schickte einige kleine Detaschemente aus, um das Land auszukundschaften, allein diese mußten bald zurückkehren, da sie das Land theils morastig und theils mit Wasser überschwemmt gefunden hatten. Morgan entschloß sich also, da er nicht eine hinlängliche Anzahl Boote hatte, die seine Truppen auf einmal aufnehmen konnten, diese in zwei Theilen bis Cedro Boine zu transportiren, wo man wieder nicht die geringsten Lebensmittel fand.

Da nun der wenige Mundvorrath, den Jeder mit sich genommen hatte, aufgezehrt war, so fing der Hunger an diese Abenteurer sehr zu plagen, und sie wünschten nichts mehr, als ihren Feind anzutreffen, um aus diesem traurigen Zustande bald erlöst zu werden.

Auf dem vierten Marsche ging es noch nicht besser, wo die eine Hälfte zu Wasser und die andere zu Land ihren Weg fortsetzten. Morgan ließ durch eine Avantgarde und Seitenpatrouillen seinen Marsch sehr vorsichtig decken, damit er nicht unvermuthet in einen Hinterhalt falle. Auf dem Fluße mußte ebenfalls zur Sicherheit eines von den Booten in der Entfernung eines Flintenschusses vorhersegeln.

Gegen Mittag entdeckte man in einiger Entfernung einen Ort, wo man die Spanier entweder in einem Hinterhalt liegend, oder zur Vertheidigung bereit vermuthete. Bei diesem Anblick schrieen die verhungerten Flibustiers vor Freude; man machte die Gewehre zurecht, marschirte auf und rückte, ohne weiter zu untersuchen oder zu fragen, wie stark der Feind sei, mit einem Freudengeschrei gegen den Ort, wobei einer den andern zum Wohlverhalten ermunterte, da Jeder hoffte, nach geendigter Arbeit seinen Hunger stillen zu können. Man entdeckte eine Verschanzung und war noch froher. Allein wie traurig mußten diese verhungerten Seelen werden, als sie die Verschanzung und den ganzen Ort vom Feinde verlassen und wieder gar nichts als eine Anzahl lediger Koffern, von Leder verfertigt, fanden, wodurch sie sich vor Hunger entschließen mußten, um nicht des elenden Hungertodes zu sterben, dieses Leder in kleine Stücke zu zerschneiden, es zu kochen und zu verzehren. Da aber Morgan hoffte, die Besatzung dieses Ortes auf ihrem Rückzuge zu erreichen, so wurde gleich wieder abgebrochen, um solcher auf dem Fuße zu folgen; jedoch waren die Flibustiers darauf bedacht, diesen Proviant sorgsam mitzunehmen, um, im Fall ihre traurigen Umstände sich nicht verbessern würden, eine gute Mahlzeit in ihrem künftigen Nachtquartier zu halten. Gegen Abend kam man nach Torna Muni, wo man wieder einen von den Spaniern verschanzten, verlassenen und von allen Lebensmitteln ganz entblößten Ort fand, wo das Ueberbleibsel dieser Leckerbissen verzehrt wurde.

Auf dem fünften Marsch, den 22. kam Morgan zu Barbacoa an, welchen Ort man ebenfalls verschanzt, von allen Menschen verlassen und von allen Lebensmitteln entblößt fand. Inzwischen hatten doch einige von diesen Abenteurern, die sich auf's Suchen und Finden gut verstanden, zwei Säcke mit Mehl gefunden, die aber, da sie für das Ganze nicht zureichten, unter diejenigen vertheilt wurden, welche am schwächsten an Kräften waren. Von diesem Ort, wo Morgan Mittags ankam, wurde noch bis Torbernillas marschirt, wo es eben so traurig aussah. Morgan befahl hier, daß von nun an die Stärksten zu Land marschiren, und die Schwächsten ihre Reise in den Booten thun sollten.

Der sechste Marsch, welcher ganz zu Land geschehen mußte, wurde diesen ausgehungerten Menschen sehr schwer. Morgan war genöthigt, oft Halt zu machen, um frische Kräfte zu sammeln. Zu ihrem Glück stießen sie auf einen kleinen Ort, in dessen Gegend der indische Waizen in halber Reife im Felde stand, über welchen sogleich hergefallen wurde, um den Hunger zu stillen. Zu eben dieser Zeit ließen sich auch eine Anzahl Indianer in einiger Entfernung sehen, welche man sogleich angriff und gegen Santa Crux verfolgte; allein es wurden keine Gefangene gemacht, da die Indianer das entgegengesetzte Ufer eines Flusses erreichten, wo sie sich setzten und den Flibustiers zuriefen, daß sie nun kommen möchten, sie wollten sie erwarten. Morgan machte diesseits des Flusses Halt, um zu übernachten, sich auszuruhen und auch seine Boote abzuwarten, um durch deren Hülfe diesen Fluß zu passiren, der in den Chagre fällt. Es war nöthig, auf doppelter Hut zu sein, da die Nähe der Spanier zu vermuthen war.

Am 24. Morgens ließ Morgan die Gewehre abfeuern, frisch laden, und passirte sogleich durch Hülfe seiner Boote den Fluß. Der Marsch geschah nach der Bourg de Crux, wo das Korps Nachmittags ankam, und wo sie alles von den Flammen verzehrt fanden. Da der Chagre nur bis zu diesem Orte schiffbar ist, von welchem die Einwohner genöthigt sind, alle Waaren auf Mauleseln nach Panama zu transportiren, so änderte sich die ganze Marschdisposition. Morgan beschloß sich hier zu lagern und Parthieen auszuschicken, um Lebensmittel im Lande zu suchen. Es wurde auch der Befehl gegeben, daß sich Niemand ohne Erlaubniß aus dem Lager entfernen sollte, da leicht zu vermuthen war, daß die Indianer und Spanier in der ganzen Gegend in Hinterhalten lauern würden, um von ihren erwarteten Gästen einige Gefangene zu machen, und die wahre Stärke zu erfahren. Sechs Mann, welche diesem Befehle zuwider handelten und zum Marodiren ausliefen, begegnete das vorhergesehene Unglück, und man hat auch nie etwas von ihrem Schicksal erfahren können, welcher Zufall dem Befehlshaber Morgan sehr unangenehm sein mußte, da man durch diese Leute die traurige Lage und den wahren Bestand seines Korps erfahren konnte.

Nach genauer Durchsuchung des Ortes fand man einige Fässer Wein und etwas Zwieback. Der Zwieback wurde vertheilt, allein, damit die Leute mit ihren leeren Magen nicht über den Wein herfallen und sich betrinken möchten, ließ Morgan bekannt machen, daß der von den Spaniern zurückgelassene Wein nach sicheren Nachrichten vergiftet sei; allein man wagte es, trank den Wein doch, wodurch Viele, da die Magen leer waren, leicht betrunken und krank wurden. Die Hunde und Katzen, welche man im Ort fand, wurden ebenfalls mit übermäßiger Begierde verzehrt.

Den 25. früh Morgens ließ Morgan das Gewehr in die Hand nehmen und untersuchte genau Waffen und Munition, ob solche im Stand wären. Die Boote, welcher man sich nicht weiter bedienen konnte, wurden unter einer Bedeckung von 60 Mann bis zu dem Orte zurückgeschickt, wo die bewaffneten Schiffe liegen geblieben waren; denn an einen Rückzug war nicht mehr zu denken, man mußte siegen oder umkommen. Die Disposition zum Marsch war folgende: 200 der rüstigsten, beherztesten und besten Schützen wurden ausgezogen, um das Korps im Marsche zu decken, welche den Befehl hatten, die durchschnittene Gegend genau zu durchsuchen, um nicht in Hinterhalt zu gerathen, da das Land in dieser Gegend mit Defilées durchschnitten ist und die Wege kaum so breit sind, daß man genöthigt ist mit Rotten zu marschiren. Diesem Detaschement folgte ein Vortrab, um die Vorläufer zu unterstützen. Hierauf folgte das Ganze, und ein Nachtrab von guten Schützen schloß den Marsch. Es wurde bestimmt, welche Pelotons rechts, welche links aufmarschiren sollten, ein Theil zur Reserve festgesetzt, und, im Fall man geschlagen würde, frische Leute bei der Hand zu haben, die im Stande waren, das Spiel wieder aufzunehmen.

Sobald Alles in Ordnung war, wurde der Marsch angetreten und Morgan kam Vormittags bei Guebrede Obscura an, eine Gegend, welche mit Felsenwänden, Abgründen und Gehölz durchschnitten ist. Hier erhielten die Flibustiers eine Salve von Pfeilen, ohne zu sehen, woher sie kam, wodurch eine Anzahl theils getödtet, theils verwundet wurde. Morgan suchte in der Geschwindigkeit einen Theil seiner Mannschaft in Ordnung zu stellen und ließ nach der Gegend feuern, woher der Pfeilregen kam. Unerachtet man nun feuerte, ohne einen Menschen entdecken zu können, so war doch dieses Feuer nicht ganz unnütz gewesen, denn es war der Anführer der Indianer durch einen Schuß getödtet worden, worauf diese sogleich davon liefen. Morgan, dem auch ein verwundeter Indianer bei dieser Gelegenheit in die Hände fiel, wodurch er Nachricht vom Feinde erhielt, folgte demselben auf dem Fuße bis in die Ebene, wo er Halt machte, seine Leute wieder in Ordnung stellte, und für seine Verwundeten Sorge tragen ließ.

Nach kurzer Zeit ließen sich die Indianer auf einem benachbarten Hügel auf's Neue sehen, der in der Entfernung von einer

kleinen halben Stunde lag. Morgan detaschirte sogleich 50 Mann, die suchen sollten, durch einen Umweg den Indianern in den Rücken zu kommen; allein diese waren auf ihrer Hut und zogen sich zurück.

In Zeit von zwei Stunden ließen sich die Indianer auf's Neue auf einer andern Höhe sehen, welche von der Höhe, die Morgan eingenommen hatte, durch ein Gehölz von sehr hochstämmigen Bäumen getrennt war, und in welchem Gehölz Morgan einen Hinterhalt vermuthete; auch ließen sich einige andere Haufen auf den Flanken und im Rücken sehen. Morgan ließ das Gehölz durchstöbern; allein es fand sich nichts vom Feinde in demselben.

Gegen Abend fiel ein sehr starker Regen, welcher Morgan nöthigte, sich zu lagern; da man aber in dieser Gegend wieder Alles verwüstet und verheert, auch keine Lebensmittel fand, so zog sich Morgan seitwärts in's Land, wo man nach einem Marsch von einer guten Stunde einige verlassene Hütten fand, in welchen man aber die ganze Mannschaft nicht unter Dach bringen konnte. Morgan befahl, daß eine Hälfte um die andere einige Stunden unter Dach gehen sollte, um nach ihren Gewehren und Munition zu sehen und diese wieder in guten Stand zu setzen; die andere Hälfte mußte sich Hütten machen. Es wurden Posten ausgesetzt und jeder Haufen erhielt seinen Posten im Fall eines Allarms. Die Flibustiers waren bei dem starken Regen nicht in geringer Furcht vor einem Angriff durch die Spanier, die mit Lanzen bewaffnet waren und die den Vortheil dieser Waffe bei dem nassen Wetter hätten leicht benutzen können.

Den 26. früh Morgens ließ Morgan wieder seine Gewehre abschießen, frisch laden, und setzte sich sogleich in Marsch, welcher durch eine Ebene führte, wo sich die Indianer von allen Seiten sehen ließen, um den Marsch der Flibustiers zu beobachten. Morgan, der gar keine Nachricht vom Feinde hatte, schickte eine Parthie aus, welche suchen sollte, einen Gefangenen zu machen, und versprach Demjenigen, der den ersten bringen würde, eine Belohnung von 300 Thalern.

Um Mittag passirte das Korps eine kleine Gebirgskette, von welcher man die Südsee entdeckte, auch konnte man ein großes Fahrzeug mit fünf kleinen sehen die von Panama nach den Inseln Toroga und Torogilla segelten, welche Inseln nicht über vier bis fünf Seemeilen von einander entfernt liegen. Man freute sich herzlich über diesen Anblick und schmeichelte sich auf's Neue mit der Hoffnung, daß alle Beschwerden und Mühseligkeiten bald überstanden sein würden. Aber wie wurden sie überrascht, als sie von diesem Gebirge hinabstiegen und ein Thal in einer kleinen Entfernung erblickten, das mit Vieh angefüllt war, welches aber durch eine Anzahl Spanier zu Pferde zusammen und fortgetrieben wurde, die aber, sobald sie ihrer Feinde gewahr wurden, davon flohen und das Vieh, welches aus Pferden, Maulesseln und Hornvieh bestand, den Flibustiers zur Beute überließen, die auch nicht lange zögerten, um sich Meister davon zu machen. Es wurde eine Anzahl von diesen Thieren erschossen und man stillte seinen Hunger mit halbgebratenem Pferde-, Maulesel- und Ochsenbraten.

Kaum war jeder Flibustier beschäftigt, sich ein Stück Fleisch am Feuer zu braten, so ließ Morgan einen falschen Lärm machen. Es wurde sogleich marschirt und man kam gegen Abend auf Anhöhen an, wo Morgan sein Lager nahm, und von welchen man die Thürme von Panama entdeckte, über welchen Anblick das ganze Korps ein dreimaliges Freudengeschrei machte. Man hatte kaum die Stellung gewählt, so ließ sich eine Parthie Spanier sehen, die sich auf Flintenschußweite näherte, wodurch ein kleines Scharmützel entstand. Man entdeckte auch in einiger Entfernung hinter dieser spanischen Parthie noch eine Linie von Truppen, welche aus Reiterei und Fußvolk bestand. Morgan ließ seine Truppen sich so weit auseinander ziehen, als möglich war, um stark zu scheinen, auch ließ er seine Fahnen fliegen und seine Kriegsmusik spielen. Da es aber so spät am Tage war, so hatte Morgan keine Lust etwas zu unternehmen, indem er, wenn er gesiegt hätte, seinen Sieg während der Dunkelheit der Nacht nicht hätte benutzen können; und wäre er geschlagen worden, so wagte er seinen Weg zu verlieren und in das größte Elend zu gerathen. Die Spanier zogen sich mit Anbruch der Nacht zurück. Morgan setzte Pikets und doppelte Schildwachen aus und ließ während der Nacht, um seine Leute munter zu halten und nicht überfallen zu werden, von Zeit zu Zeit blinden Lärm machen. Jedem Haufen wurde im Fall eines Allarms sein Posten angewiesen, und um dem Feind versteckt zu bleiben, durfte Niemand im Lager Feuer anzünden, welche sehr gute Anordnung verursachte, daß man die vorgefundenen Braten bei all' dem großen Mangel, den diese Leute gelitten hatten, nicht einmal den Hunger zu stillen benutzen konnte. Während der Nacht hörte man verschiedene Stückschüsse im Lager der Spanier fallen.

Den 27. früh Morgens hörte man die Trommel und die Trompete im spanischen Lager rühren. Morgan ließ seine Feldmusik auch hören. Mit Anbruch des Tages erschienen verschiedene Trupps spanischer Reiterei in der Nähe des Lagers der Flibustiers. Morgan ließ sogleich das Gewehr in die Hand nehmen und war Willens, diese Reiterei zu vertreiben; allein in dem Augenblicke erhielt er Nachricht, daß er sich auf der großen Straße in Acht nehmen möge, wo die Spanier eine Verschanzung und eine versteckte Batterie angelegt hätten, die ihm viel Volk kosten könnte. — Morgan ließ auf diese Nachricht seine Truppen links aus dem Wege in's Gehölz ziehen, das zwar sehr schwer zu passiren, aber unbesetzt von den Spaniern war. Nach einem Marsche von zwei Stunden fand Morgan eine Höhe vor sich, die er sogleich besetzte und von welcher er die ganze spanische Armee, die in Schlachtordnung marschirte, übersehen konnte. Die Flibustiers machten bei diesem Anblick ein dreimaliges Kriegsgeschrei nach Art der Indianer. Die Spanier beantworteten das Geschrei, und beide näherten sich einander.

Sobald Morgan sah, daß die Spanier sich in Linie formirten, that er dasselbe und schickte 200 ausgesuchte Schützen der spanischen Reiterei entgegen, welche soeben heranrückte, um die Flibustiers anzugreifen, auch trieben die Spanier 200 wildgemachte Ochsen heran. Allein da die Reiterei sowie die wilden Ochsen einen morastigen Boden zu passiren hatten, hinter welchem die Flibustiers, auf den Knieen liegend, gedeckt waren, und ihr Feuer so an sich hielten, daß der eine Theil nicht eher Feuer gab, als bis der andere wieder geladen hatte, so büßte die spanische Reiterei viele Menschen und Pferde ein und wurde nebst ihren gehörnten Alliirten nach einem Gefecht von zwei Stunden mit großem Verluste zurückgeschlagen. Das spanische Fußvolk, welches heranrückte und die Niederlage seiner Reiterei sah, gab zwar einiges Feuer, allein es zog sich so geschwind wie möglich zurück. Morgan verfolgte die Spanier so hart, wie thunlich war, tödtete viele im Nachsetzen und machte viele Gefangene, unter welchen einige Mönche waren, die Morgan augenblicklich aufhängen ließ.

Nachdem Morgan die spanische Armee gänzlich in die Flucht geschlagen hatte, rückte er gegen die Verschanzung von Panama an. Er verlor durch einige Kartätschenschüsse zwar etliche dreißig Mann; allein die Verschanzung wurde erstiegen und Morgan war in kurzer Zeit Meister von der Stadt und allen Reichthümern.

Sobald Morgan alle Sicherheitsmaßregeln in der Stadt genommen hatte, schickte er in's Land, um die ganze Gegend zu plündern und zu verheeren, auch ließ er einige Expeditionen zu Wasser machen. Er hielt sich einige Wochen in Panama auf, ohne daß der spanische Gouverneur zu Cartbagena das Geringste gegen ihn zu unternehmen wagte. In solchen Respekt hatten sich diese wenigen braven Räuber gesetzt. Nachdem nun Morgan alle die Schätze von Peru und Chili, die sich in dieser Gegend befanden, gesammelt hatte, ließ er solche auf die vorgefundenen Maulthiere laden und zog sich, ohne von den Spaniern verfolgt zu werden, wieder nach dem Chagre zurück.

Anmerkung.

Man muß erstaunen, wenn man diese mühsame und beschwerliche Expedition untersucht, welche durch eine Räuberbande, die sich freiwillig untereinander aus Raubbegierde zu einem solchen gefährlichen Unternehmen verband, und die ihr Oberhaupt wählte, nach allen Regeln der Kriegskunst ausgeführt wurde. Wie vortrefflich ist nicht die Mannszucht, welche Morgan hält, sie beschämt die Disziplin der besten Truppen. Aber wie schlecht ist dagegen die Vaterlandsvertheidigung der Spanier, die wie feige Memmen davon fliehen, die stärksten Pässe verlassen, wo 100 Mann eine ganze Armee aufhalten konnten, die am Ende sich so schändlich schlagen, und ihr Land, ohne das Geringste zu wagen, ausplündern lassen. Was hinderte die Spanier, beständig um diese ausgehungerten Menschen herum zu schwärmen, jeder Schritt hätte diesen Abenteurern theuer zu stehen kommen müssen; auf dem dritten Marsche hätten sie schon aufgerieben sein müssen. Dieses Beispiel zeigt, was unternehmende Menschen, die gute Schützen sind und das Terrain zu benutzen wissen, thun können. (v. Ewald, Beispiele großer Helden und kluger und tapferer Männer. S. 212.)